



Raimund Dehmlow/Thomas Iffert (Hrsg.)

**Ketty Guttman oder: Eine Todfeindin der
Autoritäten
(Biographische Miniaturen)**

Karl Dietz Verlag | Berlin 2025
184 Seiten, Broschur | 14,00 €
ISBN 978-3-320-02430-7

rezensiert von

Sebastian Merkel, Stadtarchiv Buxtehude

Mit der Studie über die Kommunistin Ketty Guttman (1883–1967), die in der Reihe »Biographische Miniaturen« des Karl Dietz Verlags in Berlin erschienen ist, beabsichtigen die Autoren Raimund Dehmlow (Buchhändler und Bibliothekar) und Thomas Iffert (Bibliothekar und Soziologe) das Leben und Wirken einer in besonderem Maße interessanten linken politischen Aktivistin der Vergessenheit zu entreißen. Denn Guttman entwickelte sich nicht »nur« nach einer Phase intensiven Engagements für die KPD im Laufe der 1920er-Jahre zu einer linken »Abtrünnigen« von der Partei, wie andere frühe kommunistische Aktivistinnen und Aktivisten auch. Ihre historische Bedeutung für die Geschichte der politischen Linken in Deutschland besteht vor allem darin, dass sie zugleich (und das dürfte zumindest für den deutschsprachigen Kommunismus ihrer Zeit ein Alleinstellungsmerkmal sein) leidenschaftlich gegen die prekäre Situation von Prostituierten ankämpfte und diese mit immensem Aufwand zur Selbstorganisation zu agitieren suchte.

Mittels der ab 1920 wöchentlich erscheinenden Zeitung »Der Pranger – Organ der Hamburg Altonaer Kontrollmädchen« suchte Guttman Einfluss auf ihre Zielgruppe zu nehmen und für deren Anliegen zu kämpfen, nicht mit dem Ziel »für deren Los die Anerkennung als Beruf zu fordern, sondern weil sie erkannte, in welchem Ausmaß Krieg, Hunger und Verelendung Frauen in die Prostitution führten«, wie die Autoren schreiben (S. 9). Insofern war »Der Pranger« als öffentlicher Frontalangriff auf bürgerliche Doppelmoral sowie staatliche Repression gegen die »Kontrollmädchen«, deren soziale wie wirtschaftliche Not und ihre Ausbeutung durch Zuhälter zu verstehen. Die Zeitung entwickelte sich rasch zum Gegenstand vielfacher Kontroversen, bürgerlicher wie sozialdemokratischer Ablehnung, Gerichtsverfahren und gelegentlicher Verbote. Die Resonanz der Zeitschrift reichte weit über Hamburg hinaus. Letztlich sollte Ketty Gutmans Kampf für die Prostituierten jedoch kaum die konkreten Ergebnisse erzielen, die sie beabsichtigte, so dass sie sich schließlich wieder gänzlich der Parteiarbeit zuwandte.

Die biografische »Miniatur« von Dehmlow und Iffert besteht aus zwei Teilen. Auf den ersten 60 Seiten erfolgt in chronologischer Folge die Rekonstruktion der Lebensstationen Guttmanns. Vor, während und nach ihrem Aktivismus für Prostituierte war Guttmann vor allem in Hamburg vielfältig als politische Aktivistin in Erscheinung getreten – zunächst in der SPD, später in der USPD und im Spartakusbund, dann bis 1924 in der KPD, anschließend in der AAUE (Allgemeine Arbeiter-Union – Einheitsorganisation) und schließlich ab 1932 wieder in der SPD. Um ein paar bedeutendere Stationen dieses Engagements aufzuzählen: um 1910 war sie als Autorin für die von Clara Zetkin geleitete Zeitschrift »Die Gleichheit« aktiv; von 1921 bis 1924 gehörte sie als KPD-Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft an, 1921 war sie als Agitatorin in Hamburg führend an dem als »Märzaktion« bekannt gewordenen kommunistischen Aufstandsversuch beteiligt; 1923 war sie in Moskau Mitarbeiterin im Internationalen Frauen-Sekretariat der Komintern; ihre 1924/25 veröffentlichte Schrift »Los von Moskau!« markierte schließlich ihre Abwendung von der KPD und die damit einhergehende Hinwendung zur rätekommunistischen AAUE.

Den mit gut hundert Seiten quantitativ größeren Teil des Buchs machen aber im Anschluss »Texte von und zu Guttmann« aus. Die Textsammlung umfasst elf Quellen aus dem Zeitraum zwischen 1911 und 1952. Leider bleiben die genauen Kriterien für die Auswahl der Quellen im Unklaren. Deutlich werden jedoch die Schwerpunkte von Guttmanns politischer Arbeit. Schrieb sie 1911 als Journalistin noch allgemein gegen das soziale Elend an, verlagerte sie nach der Novemberrevolution ihren Fokus auf die Situation der Prostituierten, verbunden mit der Forderung nach Rechten für diese Gruppe. Spätestens ab 1924 agitierte sie vor allem gegen die bolschewistische Vorherrschaft über die kommunistische Bewegung und warnte vor autoritären wie gewissenlosen Handlangern der sowjetischen Hegemonie, die sie insbesondere im ungarischen Kommunisten Béla Kun zu erkennen glaubte. Nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichte Ketty Guttmann ein pazifistisches Pamphlet, in dem sie Krieg als generell von Männern gemachtes Gräueltat betrachtete, bei dem vor allem Frauen die Leidtragenden seien. Dies markierte zugleich den Schlusspunkt ihrer (überlieferten) politischen Betätigung.

Der Publikation positiv anzurechnen ist die akribische Recherche, auf die sich die Autoren begeben haben. Guttmanns Nachlass, der unter anderem noch viele unveröffentlichte Manuskripte umfasst haben soll, scheint verschollen (S. 57f.). Daher mussten Quellen aus einer Vielzahl von Archiven vorrangig in Deutschland, vereinzelt aber auch in den Niederlanden und den USA gesichtet werden. Grundsätzlich ist Dehmlow und Iffert eine verständliche und gut lesbare Darstellung gelungen. Leider weist sie auch Schwächen auf. Zunächst ist hier auf die fehlende Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand hinzuweisen. Ketty Guttmanns Wirken ist zumindest partiell bereits in einigen Publikation beschrieben worden, was die Autoren durch teilweise Aufführungen im Literaturverzeichnis implizit auch zur Kenntnis nehmen (S. 175). In diesem Zusammenhang wäre eine Einordnung ihres Aktivismus innerhalb der proletarischen sowie im Abgleich mit der bürgerlichen Frauenbewegung wünschenswert gewesen. Darüber hinaus müssen der Studie einige handwerkliche Unzulänglichkeiten attestiert werden. Generell verwenden die Autoren viele sowie ausführliche Zitate (vgl. etwa S. 45–51) – teils jedoch ohne erkennbaren Mehrwert. Hier wäre mehr Zurückhaltung beim Zitieren und stattdessen mehr Paraphrasieren ratsam gewesen. Außerdem fehlen an diversen (mitunter zitierten) Stellen wissenschaftliche Nachweise völlig (etwa auf S. 11, 51, 52 und 55) oder sind nur unzureichend vorhanden. Letzteres ist besonders dann ärgerlich, wenn etwa auf ein unveröffentlichtes Manuskript verwiesen, nicht aber das entsprechende Archiv benannt wird (vgl. S. 16, Anm. 9).

Trotz dieser handwerklichen Mängel ist die Publikation als willkommene Erweiterung zu sehen – für die Hamburgische Regionalgeschichte ebenso wie für die Geschichte des (feministischen) Kommunismus sowie der Frauen- und Arbeiter:innenbewegung. Daher sind dem Buch viele interessierte Lesende und eine in Hinblick auf die benannten Defizite überarbeitete Neuauflage zu wünschen. Ausgeforscht ist das Leben und Wirken Ketty Guttmanns hiermit aber nicht. Vergleichsweise vage bleiben als Lebensabschnitte beispielsweise ihre Zeit als Aktivistin in Lodz vor dem Ersten Weltkrieg sowie die Jahre der nationalsozialistischen Diktatur, beides

aufgrund der dünnen Überlieferung. Hier ist auf weitere Quellenfunde zu hoffen. Zumindest »Der Pranger« dürfte aber noch viel Potential für eine ausgiebigere Auswertung aufweisen. Offene Fragen gäbe es also noch zur Genüge. Immerhin die auf dem Hinterdeckel des Taschenbuchs gestellte Frage, ob auch nur »ein einziges Foto« von Ketty Guttmann überliefert sei, kann bereits jetzt beantwortet werden: In dem »Autoren-Bildlexikon« des Bayreuther Reta Baumann Verlags von 1961 findet sich auf S. 91 neben einem kurzen Eintrag auch das vermutlich einzige von ihr publizierte Foto – als ältere Frau mit Hochsteckfrisur, weißer Bluse und dunkler Strickjacke.

Zitierempfehlung

Sebastian Merkel, Rezension zu: Raimund Dehmlow/Thomas Iffert (Hrsg.), Ketty Guttmann oder: Eine Todfeindin der Autoritären, Karl Dietz Verlag, Berlin 2025, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82127.pdf>> [27.2.2026].